



Foto: Robert Renner



Foto: Robert Renner

Zu einem echten Fest ist der Abschiedsgottesdienst von Pfarrer Ulrich Hardt geworden. Der Geistliche hinterlässt eine große Lücke am Jura.

Den festlichen Gottesdienst in der Bergener Kirche rundeten musikalisch die Kindergottesdienstkinder und die Mitglieder des Ensembles Sonavoce ab.

Engagiert, ausgleichend und humorvoll

ZÄSUR Mit dem Abschied des Bergener Pfarrers Ulrich Hardt steht die evangelische Kirche am Jura vor einer ungewissen Zukunft.

BERGEN - Er ist Seelsorger mit Leib und Seele: Pfarrer Ulrich Hardt. Ab heute ist er das allerdings nicht mehr auf dem Weissenburger Jura. Denn zum 1. September wechselt er nun nach Worzeldorf, in den Norden Schwabachs. In Bergen wirkte er sieben Jahre lang. Nennslinger Pfarrer war er in den vergangenen beiden Jahren zudem.

Was bleibt ist eine große Lücke, denn auf jeden Fall wird es voreist eine Vakanz geben. Ob es aber überhaupt wieder einen Pfarrer für Bergen, Thalmannsfeld, Geyern und Kaltenbuch geben wird, ist offen. „Wir denken schon an eine Wiederbesetzung“, sagte die Weissenburger Dekanin Ingrid Gottwald-Weber beim Abschiedsgottesdienst in der bis auf den allerletzten Platz besetzten Bergener St.-Georgs-Kirche. Sie räumte aber zugleich ein, dass es in der evangelischen Kirche „viel zu wenig Pfarrer“ gibt. Und wie die künftige Landesstellenplanung in Bayern aussieht, wird sich erst noch zeigen.

Zunächst wird ein „Dreier-Gespann“, wie es die Dekanin nannte, die Kirchengemeinden übernehmen. Pfarrer Joachim Piephans aus Eitenstatt führt das Pfarramt und sein Amtsbruder Dr. Reinhold Friedrich ist für die Kasualien, sprich Trauungen, Trauungen und Beerdigungen, zuständig. Die Konfirmanten- und Jugendarbeit übernimmt Diakon Richard Hain. Dass sie diese Arbeiten dauerhaft zusätzlich zu ihren eigenen Aufgaben leisten, ist aber kaum vorstellbar und würde die Kirche auf dem Jura auch vor eine schwere Probe stellen.

Pfarrer Hardt versuchte den Gläubigen beim Abschiedsgottesdienst auf

seine ganz eigene Art, einen Weg aufzuzeigen wie es weitergehen könnte, sie anzuspornen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und ihnen gleichzeitig Mut zuzusprechen, dieser Aufgabe auch gewachsen zu sein.

Er riet ihnen, auf die in den Apostelgeschichten von Lukas beschriebene Urgemeinde zu schauen. „Was Kirche ausmacht, sind die Gläubigen, die sich versammeln“, machte er deutlich. Wichtig sei das „gute Gefühl, wenn man gemeinsam Gott loben kann“. Von Pfarrern aber sei nicht die Rede. Es gehe auch ohne hauptamtliches Personal, und auch mal ein etwas weiterer Weg zur Kirche sei zu schaffen.

Es habe zwar Charme, wenn man zum Gottesdienst zu Fuß gehen könne, aber „geht die Welt unter, wenn ich fahren muss?“, fragte er. Sprich wenn der Gottesdienst im Nachbardorf sei. Vielen Kindern werde ja auch zugemutet, tagtäglich mindestens 15 Minuten mit dem Bus in die Schule zu fahren. Wenn dann die sonntägliche Fahrt zur Kirche ein Problem sei, „dann stimmt irgendetwas nicht“, befand er.

Gleichzeitig machte Hardt deutlich, dass er die Juraner sehr möge, sie seien keine Selbstdarsteller. Trotzdem habe für ihn immer mehr „die Balance zwischen Privatleben und Beruf gefehlt“. Er gehe also, „um näher an meiner Familie und an Freunden zu sein“, sagte er in der St.-Georgs-Kirche.

Im Gespräch mit unserer Zeitung wenige Tage zuvor hatte der 59-jährige gar vom „Thema Einsamkeit“ gesprochen. Ihm habe das große Pfarrhaus samt seinem großen Garten zwar von Anfang an gefallen. Er

sei auch „gerne hier Pfarrer gewesen“ und habe auch viele nette Menschen kennen und schätzen gelernt. Aber zu tiefen Freundschaften habe es nicht gereicht. Außerdem sei Pfarrer immer auch „ein Amt auf Zeit“. „Pfarrer kommen und gehen. Ich glaube, man darf dieses Amt nicht überhöhen“, sagte er.

Trotzdem fühle er sich in Bergen schnell „gut aufgenommen“. Bereits nach kurzer Zeit sei er als Seelsorger gefragt gewesen, habe ihm mancher „seine Katastrophen vor die Füße gekippt“. Das zeugt von Vertrauen zu dem Geistlichen, der von sich selber sagt, dass er die Seelsorge in seinem Beruf „am allerliebsten“ habe. Und – so schwer verständlich dies für Außenstehende sein mag – Beerdigungen gäben ihm viel. „Da kommt viel zurück“, hat er erfahren.

Hardt hat in den Kirchengemeinden am Jura einen „Aufbruch veranmen“. Sie seien zusammengekommen, es gebe eine gemeinsame Kirchenverwaltung im gemeinsamen Nennslinger Büro, sowie ein gemeinsames Konfirmap. Ein Höhepunkt sei für ihn die Einführung des Kinderabendmahls in Bergen gewesen, in anderen Gemeinden werde dies nun auch eingeführt. Überhaupt in Gemeinschaft etwas zu entwickeln, wie in der Zukunftswerkstatt mit seinen Kollegen, begeistert ihn.

Hier müsse unbedingt weitergemacht werden. In der Region Jura-Felchbachtal gebe es 4400 evangelische Gläubige mit zwölf Pfarrstellen. Diese Struktur mit ihren vielen Gottesdiensten verschleißt aber. In Worzeldorf wird er für 950 Gläubige und die Altenheimseelsorge zuständig sein.

Hardt ist „ein Nordlicht“, schilderte Dekanin Gottwald-Weber. Von 1991 an sei er gut zwei Jahre Vikar in Flensburg gewesen, bevor er 1994 nach Roßtal im Dekanat Fürth wechselte. Hernach war er Pfarrer von St. Markus in Nürnberg und wirkte später als Geistlicher in Kirchhüselbach im Landkreis Forchheim. 2015 wechselte er nach Bergen. Hier hätten die Menschen schnell gemerkt dass Hardt „kein Wissenschaftler, kein Gelehrter“ sei, sondern „einer, dem Seelsorger am Herzen liegt“, hob die Dekanin hervor.

Im Dekanat habe man von seinen umfangreichen Zusatzbildungen profitiert, er habe aufgezeigt, dass das Team zueinander finden müsse. Sie danke ihm für seine Arbeit als stellvertretender Dekan und als Dekanatsjugendseelsorger. Mit der nachfolgenden Generation zusammenzuarbeiten, die eine andere Art von Kirche wolle, sei „eine schöne Aufgabe gewesen“, sagte Hardt im Tagblatt-Gespräch.

Leicht falle es ihr nicht, ihn gehen zu lassen, unterstrich Gottwald-Weber. Sie wisse aber, „dass es richtig“ sei und schrieb ihrem Amtsbruder zu, „Witz und Tiefgang“ zu haben sowie „stilistisch elegant“ die biblische Botschaft mit aktuellen Themen zu verbinden. Er habe „immer seinen Blick auf die Menschen mit ihren Gefühlen, Emotionen und Befindlichkeiten“ gerichtet.

Das bestätigt Gabi Auernhammer vom Kirchenvorstand. Die Nachricht von Hardts Weggang habe sie zwar „geschockt und auch etwas enttäuscht“, aber sie könne den Schritt verstehen. Gemeinsam hätten sie sich über die Zukunft der Kirche vie-

le Gedanken gemacht, schilderte die Landessynodale.

Mit Gesang und einem Geschenk verabschiedete sich der Kindergottesdienst. Gute Wünsche und ebenfalls Präsenze überreichen Landratsstellvertreter Günter Obermeyer, und Bürgermeister Walter Gloßner. Obermeyer schrieb dem Pfarrer zu, „segensreich auf dem Jura gewirkt“ zu haben, und Gloßner lobte den Geistlichen für dessen „gute Predigten und Reden, besonders bei Trauerfällen“. Er machte aber auch deutlich: „Wir erwarten beziehungsweise wünschen uns eine Wiederbesetzung der Pfarrstelle.“

Auch wenn sich manches ändern werde, werde die Zukunft „nicht schlecht“ sein, übte sich darauf Weimersheims Pfarrer Hans Rohmer, als Senior des Pfarrkapitels, in Zuvorsicht. Und Pfarrer Frank Zimmer aus Thalmaßing lobte Hardt für dessen klagesloses Engagement, seine „immer absolut auf Ausgleich“ bedachte Art und seinen Humor. Musikalisch rundeten Simone Obermeyer an der Orgel und das Vokalensemble Sonavoce unter ihrer Leitung den gelungenen Gottesdienst ab.

Pfarrer Hardt schloss ihn mit einem Dank „für all die Zuneigung, Gemeinschaft und Zusammenarbeit“. Er gehe „reich beschenkt“. Und im Tagblatt-Gespräch hatte er gesagt, er wolle die Zeit in Nennslingen und Bergen „nicht missen“. Er sei dankbar „für diesen wichtigen Teil meines Lebens.“ Und auf die Frage, ob er mit der heutigen Erfahrung wieder die Pfarrstelle in Bergen antreten würde, meinte er nach gründlichem Überlegen: „Mir würde eine beglückende Erfahrung fehlen.“ **ROBERT RENNER**